Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirch,latz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 19. Oktober 1880. Nr. 489.

Deutschland.

Berlin, 18. Oktober. Man schreibt der „N.-Z.":

Innerhalb der Berliner Sozialdemokratie ist der Bruch zwischen Extremen und Gemäßigten zur Thatsache geworden. Daß Most, der hier in den meisten Versammlungen als sozialdemokratischer Wortführer auftrat, ein.n nicht unbedeutenden Anhang sich erworben hatte, ist genügend bekannt. Hasselmann, der mit sein:m düsteren, fanatischen Wesen, seiner ärmlichen Kleidung als der Typus eines echten Proletariers gelten konnte, wurde von den Kreisen, die Nichts zu verlieren, Alles aber zu gewinnen hatten, fast glühend verehrt. In einer der letzten großen Versammlungen vor dem Sozialistengesetz wurden Hasselmann die größten Ovationen dargebracht, man küßte ihm die Hände und trieb den lächerlichsten Personenkultus mit ihm. Die Ausschließung dieser beiden Führer aus der sozialdemokratischen Partei mußte natürlich die extremeren Elemente innerhalb der Berliner Sozialdemokratie gewaltig verstimmen. Als an Stelle des verstorbenen Abg. Zimmermann eine Nachwahl im 5. Berliner Wahlkreise nothwendig wurde, erklärten die Extremen, daß sie für den von Bebel und Liebknecht empfohlenen Kandidaten nicht stimmen würden, sondern daß Joh. Most in London ihr Vertrauensmann wäre. Most erhielt nur wenig über 200 Stimmen, die Anhänger Bebels enthielten sich der Wahl. Die fortgesetzten Ausweisungen aus Berlin riefen natürlich bei den Extremen eine immer größere Erbitterung hervor, man beklagte sich, daß die sogenannten farblosen Blätter in Dresden und Hamburg vollständig das sozialdemokratische Programm verleugneten, und daß namentlich die von dem Abg. Auer und dem ehemaligen Abg. Bloß redigirte „Hamburger Gerichtszeitung" für die Ideen des Manchesterthums Propaganda mache. Eine heftige Polemik erhob sich zwischen dem offiziellen Parteiorgan, dem „Sozialdemokrat" in Zürich, und der von Most redigirten „Freiheit" in London. Most suchte und fand immer mehr Unterstützung bei den anarchistischen Elementen, während Bebel und Hasenclever Fühlung mit der bürgerlichen Demokratie anstrebten. Der sozialdemokratische Abg. Kayser hat wiederholentlich in einer demokratischen Versammlung betont, daß Sozialdemokratie und Demokratie bei den Wahlen gemeinschaftlich marschiren und schlagen sollten. In der „Freiheit" erhob Most ob dieses Verraths einen wahren Höllenlärm und machte die schnödesten Bemerkungen über diese „Kautschukmänner". Immer größer wurde der Riß zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien. Die Extremen behaupteten, daß von den Ausgewiesenen nur die Freunde von Bebel und Hasenclever reichlich mit Geldunterstützungen bedacht wären, und Leute, wie der Schriftsetzer Greifenberg, deren ganze sozialdemokratische Thätigkeit nur in dem Kneipenlaufen bestanden hätte, so viel Geld erhielten, daß sie in dulci jubilo leben könnten, während ihre Leute, die sich für die Partei geopfert hätten, so gut wie nichts erhielten und hungern und dursten müßten. Das offizielle Parteiorgan, der „Sozialdemokrat" in Zürich, verlor in Berlin immer mehr an Abonnentenzahl, während die Nachfrage nach der „Freiheit" sehr stark war. Wurden doch vor etlichen Wochen mehrere tausend Exemplare der „Freiheit" in Berlin konfiszirt, ein Beweis, wie gesucht dieses Blatt hier war. Der Wydener Kongreß wurde von den Leipziger Führern in Scene gesetzt, um einerseits über die Agitation sich schlüssig zu machen, andererseits um den Bruch zu mildern und zu verkitten. Letzteres gelang nicht. Der Kongreß hatte sich u. A. mit einem Protest der Berliner Ausgewiesenen zu beschäftigen, in welchem dieselben sich bitter über die Abrechnung der gesammelten Parteigelder beklagten und dem Abg. Liebknecht die größten Vorwürfe darüber machten, daß er, um in die zweite sächsische Kammer als Abgeordneter eintreten zu können, den Eid auf die Verfassung geleistet habe, was mit seinem Verhalten im Reichstage keineswegs in Einklang zu bringen sei. Die Opposition auf dem Wydener Konzreß blieb völlig machtlos; und damit ist der Bruch zwischen den Berliner Extremen und den Gemäßigten ein vollständiger geworden. Bei den im nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen wollen die ersteren sich absolut an den Berliner Wahlen nicht betheiligen, während die letzteren im Einverständniß mit den Leipziger Führern wieder im IV. Wahlkreise Fritzsche auf den Schild erheben wollen und bereits in die Agitation eingetreten sein sollen. Die Herren Körner und Fi.n, zu denen sich jetzt noch als Dritter im Bunde der ehemalige Redakteur der „Berliner Freien Presse" Finke gesellt hat, besitzen unter den Berliner Arbeiterkreisen wenig Anhang und werden auch bemerkenswerthen Einfluß auf die Wahlen nicht ausüben können; ihr Sympathisiren mit den Bestrebungen des Herrn Stöcker ist auch nicht geeignet, die Berliner Arbeiter für sich zu gewinnen. In den Wahlkampf werden also in Berlin allein die gemäßigten Elemente, die Anhänger des Herrn Bebel eintreten; ob es ihnen unter diesen erschwerten Umständen gelingen wird, ihrem Kandidaten Fritzsche zum Siege zu verhelfen, ist wohl mehr wie zweifelhaft; jedenfalls werden die Anhänger Most's und Hasselmann's sich der Wahl enthalten.

Wir schließen hieran die folgende Notiz, die auf amtliche Quellen zurückzuführen ist:

In den letzten 4 Wochen sind bei den verschiedenen Haussuchungen, welche bei Sozialdemokraten hier abgehalten worden sind, nicht weniger als ca. 6000 Exemplare verbotener Druckschriften mit Beschlag belegt worden. Bei dem kürzlich ausgewiesenen Sozialdemokraten Schmied Heinrich sind 600 Exemplare des Flugblatts „Keine Schmarotzer mehr", 167 Exemplare des „Sozialdemokrat" und bei dem ebenfalls ausgewiesenen Schneidermeister Staupe sind, außer einer Anzahl anderer verbotener Schriften, hunderte von Flugblättern vorgefunden.

— Hoffnungen und Wünsche des Friedens haben der Kaiser und der Kronprinz in Köln ausgesprochen, sie haben damit der gesammten Nation aus dem Herzen geredet. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß das waffengerüstetste, streitbarste Volk Europas auch das unbedingt friedlichste ist. Man müßte blind sein, wenn man in dem Gang, welchen die europäische Politik des Augenblicks nimmt, den mäßigenden und beruhigenden Einfluß dieser Thatsache verkennen wollte.

„Friedeverheißend auf allen Gebieten", so faßte unser ehrwürdiger Kaiser die Bedeutung des Kölner Festes zusammen. Bestimmter hat der Kronprinz in seinem Trinkspruch auf dem Gürzenichfest die Bedingungen entwickelt, unter denen eine glückliche Entwickelung im Innern sich vollziehen kann; der Kronprinz hat den nationalen, den deutschen Zug mit voller Energie in den Vordergrund gestellt. An deutschem Sinn und deutschem Wesen, an deutscher Gottesfurcht ermahnte der fürstliche Redner festzuhalten. Daß es auch auf religiösem Gebiet etwas Gemeinsameres giebt, das über die konfessionelle und dogmatische Gestaltung hinausreicht, das durfte, ja das mußte wohl bei einem Feste betont werden, dessen Bedeutung darin liegt, daß die ganze Nation vor der Erscheinungsform des religiösen Gedankens bei einem Bruchtheile der Bevölkerung sich ehrfurchtsvoll und festlich sammelt. Den allgemein menschlichen Gedanken, der sich daran knüpft, durfte der fürstliche Redner wohl national individualisiren gegenüber einer Schöpfung der Baukunst, die in ihren Felsenhieroglyphen, wie in den Worten der Dichterin zu sprechen, dem allgemeinsten menschlichen Zug den eigenartigsten nationalsten Ausdruck giebt. Allerdings wird engherziger Konfessionalismus sich auf die Höhe einer solchen Anschauung nicht aufzuschwingen vermögen; in und auf derselben beruht die deutsche Kultur, beruht die Hoffnung auf deren Entwicklung, auf den Wegen, die unsere größten Geister gewiesen haben. Aus dieser Anschauung heraus ist auch allein der religiöse Friede zu finden, der nicht blos ein äußerer Waffenstillstand mit beliebiger Kündigung ist, sondern, wie unser Kaiser sich ausdrückte, der „Gottesfrieden".

Die Bedeutung des Kölner Festes war für den Kronprinzen noch gesteigert worden dadurch, daß es mit all seinen großen Eindrücken unmittelbar vor den Tag fiel, an welchem der Thronerbe in sein fünfzigstes Lebensjahr eintritt — ein sehr freudiger aber auch sehr ernster Moment. Auf diesem Höhepunkt menschlichen Lebens haben die Anschauungen und Ideale die feste Gestaltung gewonnen, die sie als letzten Ausdruck der Individualität erscheinen lassen. Das Wort, mit welchem der Kronprinz seine Rede schloß, wird man heute an dem Geburtstag des Kronprinzen mit besonderen Betrachtungen lesen. Die freudige Erhebung eines großen glücklichen, in Frieden geeinten Volkes knüpfte der Kronprinz an das geschaffene Werk an. Was können wir dem Thronerben besseres an diesem Tage wünschen, als daß seine Hoffnung sich erfüllen möge, daß er selbst dereinst der Führer eines solchen Volkes wird. Die deutsche Bevölkerung aber wird es dem Kronprinzen gedenken, daß er die freie, würdige, große Entfaltung des nationalen Lebens als das höchste Ideal in jenem feierlichen Moment proklamirt hat.

— Dulcigno ist noch nicht übergeben. Die hochoffiziöse Wiener „Montagsrevue" erklärt, daß trotz des von der Pforte kundgegebenen ernsten Willens, Dulcigno zu übergeben, die vereinigte Flotte angewiesen sei, bis zur gänzlichen Erledigung der Dulcignofrage in den Gewässern bei Cattaro zu verbleiben. Die nächste Entwickelung der Angelegenheit weise nur beruhigende Momente auf. Die „Politische Korrespondenz" theilt in einer Extra-Ausgabe aus Cettinje von gestern mit, der von der türkischen Regierung zur Besprechung der Modalitäten der Uebergabe Dulcignos entsandte Oberst Bedri Bey sei gestern in Rijeka eingetroffen und habe von dort aus ein Schreiben an die montenegrinische Regierung gerichtet, worin dieselbe zur Entsendung von Delegirten nach Rijeka eingeladen wird.

Inzwischen läßt die Pforte in bekannt sophistischer Weise ihre letzte Note deuteln. Das für halbamtlich geltende Journal „Hadikat" kommentirt, wie „W. T. B." aus Konstantinopel von heute meldet, diese Note und sagt, das Wort Cession bedeute, daß die Pforte Dulcigno räumen und sodann auf die Uebergabe Dulcignos an Montenegro hinarbeiten werde.

— Das Verhältniß zwischen dem Kaiser Alexander und dem Großfürsten Thronfolger scheint keineswegs ein so gespanntes zu sein, wie neuere Petersburger Mittheilungen mit Bezug auf die Verbindung des Czaren mit der Fürstin Dolgoruky zu berichten wußten. Ueberhaupt ist der Petersburger Klatsch eine wahre Spezialität und kann nicht vorsichtig genug betrachtet werden. Statt daß der Czarowitsch mit seiner Familie nach Cannes gereist ist, wie jene Mittheilungen anführten, hat sich derselbe, wie „W. T. B." aus Petersburg von gestern meldet, am Sonnabend mit Gemahlin und Kindern und begleitet von dem Minister des Innern, Grafen Loris-Melikow, nach Livadia begeben. Die Nachricht, daß der Kaiser schon vor einiger Zeit seine Beziehungen zur Fürstin Dolgoruky durch die kirchliche Trauung habe legitimiren lassen, wird ebenfalls als unrichtig bezeichnet, indem man jedoch unmittelbar hinzufügt, daß diese Verbindung alsbald vollzogen werden würde.

Wie man der „Pol. Korr." aus Petersburg vom 16. d. berichtet, ist in dortigen höchsten Kreisen nichts davon bekannt, daß Kaiser Alexander sich mit der Prinzessin Dolgoruky morganatisch vermählt habe. Die Zuschrift in der „Pol. Korr." lautet weiter:

Nichtsdestoweniger ist es der Wunsch des hierbei von den wohlwollendsten und humansten Intentionen geleiteten Kaisers, sein Verhältniß zu der genannten Prinzessin zu regeln. Diese Regelung dürfte muthmaßlich ehestens erfolgen, da der Kaiser im Hinblick auf seine wechselnden Gesundheitsverhältnisse seinen diesbezüglichen Wunsche bald verwirklicht sehen will. Was das künftige Verhältniß der Prinzessin zum Kaiser betrifft, so dürfte dessen Regelung innerhalb der durch die Unebenbürtigkeit des einen eheschließenden Theiles gegebenen Grenzen erfolgen. Ebenso dürften die der eventuellen Ehe entstammenden Kinder den Namen „Fürsten Jurjeff" führen, wie dies bereits bezüglich der aus dem seitherigen Verhältnisse herrührenden Sprößlinge der Fall ist.

Alle Nachrichten, daß der bezügliche Wunsch des Kaisers Alexander im Schooße der kaiserlichen Famil'e Zwiespalt hervorgerufen habe, sind vollständig grundlos.

Ausland.

Wien, 16. Oktober. Das Dementi der Wiener „Abendpost", in dem erklärt wurde, Kronprinz Rudolf habe die Aeußerung, die Orientfrage könne bei Zerfall der Türkei immer noch eine friedliche Lösung erfahren, wenn man den Russen Kostantinopel, den Oesterreichern Saloniki überlasse, überhaupt nicht gethan, ist bekannt. Heute nach Veröffentlichung der Houghton'schen Briefe betont man in den obenerwähnten Kreisen zunächst, und dies gewiß mit Recht, daß Lord Houghton nicht das mindeste Recht habe, anderen eine Indiskretion vorzuwerfen, da er selbst allein die Schuld trage, wenn von einer Indi kretion überhaupt die Rede sein könne. Was das Wesen der Sache angehe, so müsse bemerkt werden, daß allerdings von der oben angedeuteten etwanigen späteren Lösung der Orientfrage gesprochen worden sei, aber keineswegs vom Kronprinzen Rudolf, sondern eben von Lord Houghton selbst; daß der Prinz allerdings sich am Gespräche betheiligt, aber den Oesterreich zugeschriebenen weitgehenden Plänen gegenüber durchaus negativ verhalten und sich dann, als von Lord Houghton das Gespräch dennoch in derselben Weise fortgesetzt sei, abgewandt und zu einem anderen Theile der Gesellschaft begeben habe.

Paris, 16. Oktober. Die Kapuziner und Dominikaner erwarteten heute ihre gewaltsame Ausweisung, die Regierung ließ aber diesen Morgen die Barnabiten der Straße Monceaux und die barfüßigen Karmeliter austreiben. Der Minister des Innern und der Polizeipräfekt trafen gestern Abend Anordnungen, welche streng geheim gehalten wurden. Diesen Morgen um 6 Uhr erschien die Polizei bei den Barnabiten, welche überrascht wurden und sich weder verschanzt hielten noch ihre Freunde zur Hand hatten. Als die Polizei anrückte, bildete sich eine nicht erhebliche Volksgruppe auf der Straße. Als geschellt wurde, öffnete sich die Pforte, und nun zeigte man dem Obern das Dekret, das ihre Ausweisung anordne, vor. Sieben Mönche waren zugegen, von denen vier Italiener waren, welche den Befehl erhielten, unverzüglich Frankreich zu verlassen. Der Obere erhob Einspruch, aber die Mönche wagten keinen Widerstand. In dem Augenblick, wo die Polizei-Kommissare das Kloster verließen, traf das klerikale Mitglied des Pariser Gemeinderaths Riant ein und erhob lebhaften Protest, wobei er erklärte, er wolle die Namen der Stadtsergeanten wissen, die hier mitwirkten. Der Polizeikommissar verweigerte dieses Ansinnen und forderte Riant auf, sich ruhig zu verhalten, wenn er nicht verhaftet werden wolle. Hierauf wurden die Siegel an die Thüren der Kapelle gelegt. Von den Barnabiten zog die Polizei zu den Karmelitern und betrat die Kapelle, wo ein außerordentlicher Gottesdienst gehalten wurde. Als die Messe zu Ende war, folgten zwei Polizeikommissare dem Pater Prediger in die Sakristei und forderten ihn auf, sie zum Obern zu führen. Der Pater suchte sich der Aufforderung zu entziehen und den Obern in Kenntniß zu setzen, aber der Kommissar Clement forderte ihn im Namen des Gesetzes auf, zu gehorchen. Der dienende Bruder führte hierauf die beiden Kommissare in den Saal, wo alle Mönche unter dem Pater Provincial, der sich auf der Durchreise in Paris aufhielt, versammelt waren. Der Kommissar theilte nun dem Pater Stanislaus, einem Belgier, und dem Pater Elias, einem Spanier, den Befehl mit, daß sie unverzüglich Frankreich zu verlassen hätten und legte darauf den Befehl der Auflösung der Ordensgemeinschaften mit der Aufforderung vor, daß die Mönche das Kloster unverzüglich zu verlassen hätten. Der Obere protestirte nun gegen die Gewalthandlung und befahl den Mönchen, in ihre Zellen zu gehen, wo sie in ihrem Hause seien; sich dort einzuschließen, befahl er jedoch nicht. Die Mönche weigerten sich aber, worauf der Kommissar jeden einzelnen durch einen Polizeiagenten in seine Zelle führen ließ. Die Polizei forderte die Mönche auf, jetzt ihre Zellen zu räumen, doch als sie sich weigerten, wurde jeder einzeln herausgeführt und sofort wurden Siegel an die Zellen gelegt. An der Klosterpforte leisteten die Mönche von neuem Widerstand und die Polizei war gezwungen, einen nach dem andern hinauszuschieben. Der Obere umarmte jeden Mönch vor der Menge, welche der Messe in der Kapelle angewohnt hatte. Die Gläubigen baten die Mönche um ihren Segen. Der Obere verließ zuletzt das Kloster gegen 11 Uhr, als alle Formalitäten erfüllt waren. Jeder der Mönche wurde durch einen guten Freund mitgenommen. Auch die Gemahlin des Don Karlos war erschienen und führte einen Mönch in ihre Behausung ab. In dem Kloster waren acht Mönche, von denen sich vier nur vorübergehend dort aufhielten. Die Mönche beriethen just über ihre Angelegenheiten, und waren höchlich überrascht, als die Polizei eintrat. Der Obere erklärte den Kommissaren: Sie überraschen uns, sonst hätten wir uns verschanzen und Widerstand leisten können. Zwei Bewohner des Stadtviertels, ein Schuster und ein Apotheker, welche über die Mauer

eingestiegen waren und Protest erheben wollten, wurden durch Polizei-Agenten zur Thür hinausbefördert.

In Passy, wo das Karmeliterkloster liegt, erschien die Polizei in bürgerlicher Kleidung, aber in der Umgebung des Klosters waren 200 Stadtsergeanten in Reserve aufgestellt. In einigen Provinzialstädten wurde bei der Nachricht gerufen: „Die Karmeliter sollen leben!" Aber die Republikaner antworteten mit Hochrufen auf die Republik. Bis jetzt verlautet nichts über ernstliche Unruhen. In Montpellier erschien nach Austreibung der Karmeliter der dortige Bischof in großem Kostüm mit einem Vikar bei dem Präfekten und erklärte demselben, daß er sich alle geistlichen Strafen durch die Austreibung der Mönche zugezogen habe.

Heute war Messe in der Bußkapelle bei Gelegenheit des 87. Jahrestages des Todes der Königin Marie Antoinette; der Herzog von Nemours war der einzige Bourbon, welcher zu der Messe erschienen.

Man erwartet jetzt den Gesammtprotest des französischen Episkopates gegen die Aufhebung der Klöster.

Aus zwölf Departements sind heute die Karmeliter ausgewiesen wordrn. In Bordeaux war man genöthigt, die Thüren der Zellen einzuschlagen. In der Zelle des Priors befanden sich die Mönche, welche die Erklärung abgaben, daß sie nur der Gewalt weichen würden. Sie wurden ausgewiesen; ein spanischer Karmeliter erhielt den Befehl, Frankreich zu verlassen.

Der mexikanische Geschäftsträger hat dem Präsidenten der Republik sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

London, 15. Oktober. Aus Dulcigno liegt heute nichts neues Mittheilenswerthes vor. Die Zwischenpause wird von der „Times" benutzt, um den Griechen, denen sie vor Kurzem erst so viele freundliche Aufmunterung geschenkt hatte, einige Fußtritte zu ertheilen. Zum Beispiel, daß es ein wohlfeiler Heldenmuth sei, nur dann gegen den Feind loszurücken, wenn man mächtige Freunde zur Unterstützung im Rücken habe; daß Griechenland seit fünfzig Jahren wenig für sich selber gethan habe und dergleichen mehr. Alles dies hätte die „Times" ebenso gut vor Wochen sagen können. Dazumal paßte es ihr nicht; heute, wo sie abwiegeln möchte, ermahnt sie die Griechen, sich nicht auf übereilte kriegerische Unternehmungen einzulassen, denen sie nicht gewachsen seien und durch die sie die Sympathien Europas verwirken würden, sondern geduldig die Entwickelung der Ereignisse abzuwarten und das Uebrige dem Wohlwollen der Mächte zu überlassen. Es läßt sich aus Obigem so ziemlich ein Schluß auf den Wind ziehen, der jetzt in unseren höheren Regionen weht. Doch könnte dieser rasch ein anderer werden, wenn Rußland es für angezeigt erachten sollte, den Bulgaren das Losungswort zu einer Erhebung zu geben, wofür die Vorbereitungen bekanntlich sehr vorgeschritten sind.

Der russische Admiral Popow ist zwar noch leidend, war aber doch gestern im Stande, sich an Bord der Yacht „Livadia" zu begeben, die heute Morgen um 10 Uhr von Clyde-Fluß nach Plymouth abdampfte. Die Firma Elder u. Co., welche die Yacht gebaut hat, empfing außer der kontraktlich bedungenen Summe noch eine Prämie von über 40,000 L. für die große Fahrgeschwindigkeit, die das kostbare Schiff bei seinen offiziellen Probefahrten erreicht hatte.

Die Studenten der Hochschule Glasgow gehen mit dem Gedanken um, den berühmten Schauspieler Henry Irving zu ihrem Rektor zu wählen. Das wäre allerdings nicht bloß für eine schottische Universität ein neuer und sehr kühner Schritt.

An Gelegenheitsartikeln und Mittheilungen besonderer Berichterstatter über die Domfeier in Köln leiden wir heute keinen Mangel. Doch läßt sich aus ihnen mit gutem Gewissen allenfalls nur hervorheben, daß dem Berichterstatter der „Times" für eine Unter Goldschmid gelegene Stube 100 Mark per Tag abgefordert wurde und daß der Berichterstatter der „Daily News" die Freundlichkeit betont, welche die Eigenthümer der „Kölnischen Zeitung" den Vertretern der auswärtigen Presse angedeihen lassen.

Provinzielles.

Stettin, 19. Oktober. Auf die Einlegung eines Rechtsmittels (Revision) kann nach einem Beschluß des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 1. Juni d. J., nicht eher wirksam verzichtet werden, als bis der Lauf der Rechtsmittelfrist begonnen hat; dies ist nicht der Fall, so lange nicht feststeht, daß dem Angeklagten die Urtheilsgründe verkündet sind, auch wenn er von dem Urtheil selbst bereits Kenntniß gehabt hat.

— Der 17jährige Bursche Carl Alb. Wilhelm Kurthe wurde am 14. Mai d. J. von dem Bäckermeister Schilbach als Hausknecht engagirt, aber am 18. Mai bereits wieder entlassen. Deshalb wollte er seinem Meister einen Schabernack spielen, er machte deshalb eine größere Quantität Mehl durch Vermengen mit Salz ungenießbar. Deshalb in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Sachbeschädigung angeklagt, wird Kurthe mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. Eine gleiche Strafe trifft den Arbeiter Fr. Wilh. Müller von hier, weil er am 9. Juni d. J. von einem vor dem Hause Wollweberstraße 56 haltenden Wagen ein Packet Drahtstifte entwendete.

Am 22. Juni d. J. vermißte eine Frau, welche mit dem Dampfer von Stettin nach Gotzlow fuhr, ihr Portemonnaie. Der Schiffsführer stellte die allein in der Kajüte mit anwesende Wittwe Emilie Hamann, geb. Ziehm aus Gotzlow, zur Rede; dieselbe wollte jedoch über den Verbleib des Portemonnaies nichts wissen, erst als zu ihrer Visitation geschritten werden sollte, gestand sie, daß sie dasselbe gefunden und in's Wasser geworfen hätte. Deshalb wurde wegen Unterschlagung gegen sie auf 1 Woche Gefängniß erkannt.

Vermischtes.

— Von einer längeren Dienstreise kehrte am Freitag Nachmittag der in Berlin wohnende Versicherungsinspektor Sp zurück. Seine Gattin, von seiner Heimkehr in Kenntniß gesetzt, blickte am Fenster nach ihm aus, während im Zimmer das dreijährige Söhnchen sich mit harmlosen Spielen vergnügte. Endlich fährt die Droschke mit dem Längsterwarteten vor; Frau Sp. reißt das Fenster auf, winkt dem Ankommenden freudig entgegen und eilt dann, ihrem Kleinen zurufend: „Papa kommt!" die Treppe hinab, um den Gatten in Empfang zu nehmen. Während die beiden Gatten in die eine Treppe hoch belegene Wohnung zurückkehrten, war der kleine Alfred neugierig an das offene Fenster geeilt, hatte einen danebenstehenden Stuhl erklettert und sich dann nach Möglichkeit weit übergebeugt — leider zu weit, denn er stürzte jählings aus dem Fenster. Die nichtsahnenden Eltern betreten das Zimmer; der Vater will seinen Liebling umarmen, aber der Kleine ist nicht da, das Zimmer ist leer. Voll banger Ahnung stürzen Beide an das offene Fenster, und hier wird ihnen sofort die Situation klar, denn unten vor dem Hause hatte sich eine Anzahl Menschen bereits versammelt, die theilnehmend nach oben schauten. Frau Sp. sank ohnmächtig zusammen und ist leider nicht wieder zur Besinnung gekommen; ein Herzschlag machte wenige Stunden nach diesem Vorfall ihrem Leben ein Ende. Der Knabe jedoch hatte den Sturz aus dem Fenster glücklich überstanden; eine Fenstermarquise hatte, dem „Kl. J." zufolge, den Kleinen rettend aufgefangen.

— Ueber das Befinden des Czaren wird aus Petersburg berichtet: Der Thronfolger, welcher noch in Peterhof weilt, wurde ursprünglich, und zwar noch vor wenigen Tagen, am 22. d. Mts., hierher erwartet, worauf nach einigen Tagen die Abreise der ganzen Familie nach Livadia erfolgen sollte. Nun sind plötzlich andere Dispositionen getroffen worden und der Thronfolger hat sich bereits am 16. Oktober zu seinem Vater begeben. Man bringt diese beschleunigte Abreise mit den unerfreulichen Nachrichten in Verbindung die über die Gesundheitszustand des Kaisers in der letzten Woche hierher gelangt sind. Die Athembeschwerden, bekanntlich ein altes Uebel, sind in Livadia diesmal in einem sehr heftigen Grade aufgetreten, außerdem sind auch im Anfang des Aufenthaltes zu Livadia ohnmachtähnliche Zustände vorgekommen. In Folge dessen wurde vor circa einem Monat Professor Dr. Botkin auf telegraphischem Wege dahin berufen. Nach einer Berathung mit Dr. Golotrin, dem speziell der Person des Kaisers attachirten Arzt, verordnete Dr. Botkin dem Kaiser Luftgas-Inhalationen, bis jetzt haben dieselben jedoch keine glücklichen Resultate aufzuweisen. Der Zustand des Kaisers erregt noch mehr Besorgniß als früher. Vor 5 Tagen soll, wie hier in unterrichteten Kreisen überall erzählt wird, eine schwere Ohnmacht des Kaisers ganz Livadia in Schrecken gejagt haben. Obgleich die Aerzte der Ohnmacht bald Herr geworden sind, so haben sie doch die größte Vorsicht für geboten erklärt und jedes Fernhalten von erregenden Nachrichten gefordert, denn sonst könnte plötzlich das Schlimmste eintreten, könnte ein Schlaganfall das größte Leid bringen. Unter diesen Umständen dürfte das schon seit einigen Tagen hier koursirende Gerücht, der Kaiser würde den ganzen Winter in Livadia zubringen, wohl wahr werden. Man spricht davon, daß die Aerzte auch jedes Fernhalten von Regierungsgeschäften befürworten und durchsetzen möchten — und daß die Reise des Thronfolgers auch hiermit ein wenig in Verbindung stände.

— (Erzherzog Ludwig Viktor und der Pfarrer.) Aus Ried in Oberösterreich wird gemeldet: Das weltberühmte Oberammergauer Passionsspiel ist nun wieder für ein Jahrzehnt zur Ruhe gegangen, wird aber Allen, denen es gegönnt war, demselben beizuwohnen, in steter Erinnerung bleiben. Der Episoden, zu denen es Anlaß gab, sind unzählige, bald ernsteren bald heiteren Inhalts. Der Held einer der letzteren war auch ein junger Pfarrer in der Nähe von Ried, dem Folgendes passirte. Einmal während der Mittagspause stand der um das Oberammergauer Passionsspiel hochverdiente dortige Pfarrer im eifrigen Gespräche mit einem hochgewachsenen blonden Herrn vor dem Theater. Der oberösterreichische Pfarrer, der schon mehrere Leute um eine Auskunft gefragt hatte, bemerkte den Oberammergauer Kollegen kaum, als er schnell zu ihm eilte und, ohne auf den mit ihm sprechenden Herrn zu achten, ihn mitten im Gespräche mit den Worten unterbrach: „Lieber Amtsbruder, Sie müssen es doch wissen, ist es wahr, daß der Bruder unseres Kaisers, der Erzherzog Ludwig Viktor hier ist, um das Passionsspiel heute zu besuchen?" Der neben dem bairischen Pfarrer stehende Herr fing zu lächeln an und bevor dieser noch antworten konnte, sagte er zu dem Fragenden, ihm freundlich die Hand bietend: „Hier bin ich!" Es war nämlich Erzherzog Ludwig Viktor selbst. Der österreichische Pfarrer, der noch nie Gelegenheit gehabt hatte, ein Mitglied des kaiserlichen Hauses zu sehen, war ganz bestürzt, gewann auf einige freundliche Worte des Erzherzogs jedoch bald seine Fassung und freute sich unendlich über die ihm unverhofft zu Theil gewordene Ehre.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 16. Oktober. Fürst Karl empfing heute den französischen Gesandten, welcher ein Dankschreiben des Präsidenten Grevy für die Verleihung des Großkordons des Sternordens überreichte. Morgen wird der Fürst den bulgarischen Agenten Zankoff empfangen.

Cettinje, 18. Oktober. Fürst Nikita hat bereits die Delegirten ernannt, welche mit dem türkischen Oberst Bedri Bey über die Uebergabe von Dulcigno verhandeln sollen.

Konstantinopel, 18. Oktober. Der Patriarch Hassun reist demnächst nach Rom ab, um den Kardinalshut zu empfangen, und wird daselbst verbleiben.

Athen, 18. Oktober. Man erwartet am 21. d. M. mit der Kammereröffnung eine bestimmte Aeußerung der Krone über die Ausführung der durch die Konferenz Griechenland zuerkannten Grenzberichtigung, resp. über die zu dieser Ausführung zu ergreifenden Maßregeln.

Die griechische Regierung wird 1½ Millionen Francs zur Begleichung der Ansprüche baierischer Prinzen als Erben König Otto's zur Verfügung stellen.

London, 18 Oktober. Der „Standard" läßt sich unter dem 17. d. aus Athen melden, die griechische Regierung beabsichtige eine Note an die Mächte zu richten, worin erklärt werde, sie werde, falls die griechische Frage nicht binnen einer bestimmten Frist endgiltig gelöst würde, gezwungen sein, die ihr zugesprochenen Provinzen zu okkupiren.

Newyork, 17. Oktober. Während eines gestern Abend von den Demokraten in Wilmington am Delaware abgehaltenen Umzugs wurden von dem Dache eines Hauses Schüsse auf den Zug abgegeben, durch welche 6 Personen, darunter 2 anscheinend tödtlich, verwundet wurden. Die Demokraten erwiderten das Feuer, zerstörten das Haus, von welchem die Schüsse gefallen waren, und verwundeten mehrere der Angreifer.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

20)

„Es wäre sein eigener Schaden, wenn er uns betrügen wollte, das weiß er sehr wohl."

„Und ich werde hier warten, bis er zurückkehrt."

„Wenn Sie erkannt würden —"

„Ich habe dafür gesorgt, daß dieser Fall nicht eintreten kann," entgegnete Graf Rantzow rasch. „Aus Ihren Briefen kenne ich die Sachlage und fürchte für meine Person nichts —"

„Dann hätten Sie auch in einem Hotel absteigen können!"

„Wozu das, wenn Sie hier wohnen? Wie es scheint, haben Sie das Haus prächtig eingerichtet; Sie gedenken wohl, Ihr ganzes Leben lang hier zu bleiben?"

Graf Krasinski zuckte mit den Achseln und befahl dem eintretenden Diener, Wein zu bringen.

„So weit reichen meine Pläne nicht," sagte er nun ausweichend. „Ich kann ja heute nicht wissen, wie nach einem Jahre meine Verhältnisse sich gestalten werden."

„Dann wunderts mich, daß Sie dieses Haus gekauft haben."

„Ich hatte meine Gründe dazu."

„Und Sie haben sich nun hier eingebürgert."

„Vollständig, und aus diesen und andern Gründen bin ich zur äußersten Vorsicht gezwungen. Ich stehe im Begriff, um die Hand einer reichen jungen Dame zu werben, der einzigen Tochter meines Banquiers, und erreiche ich dies, wie ich nicht zweifle, so glaube ich auch, hier endlich einen Hafen gefunden zu haben, in dem ich sicher vor Anker liegen kann."

Graf Rantzow rückte die Brille dichter vor die Augen und heftete den forschenden Blick durchdringend auf den Freund.

„Ich weiß doch nicht, ob das der richtige Weg ist," sagte er in spöttischem Tone; „Sie könnten sich auch als Schwiegersohn des reichen Bankiers in Ihren Erwartungen getäuscht sehen. Auf Ihre Güter dürfen Sie sich nicht zurückziehen und der Schwiegervater wird von Ihnen verlangen, daß Sie Ihrem Stande gemäß auftreten sollen —"

„Lassen Sie das meine Sorge sein," unterbrach ihn Krasinsky gleichgültig; „ich bin noch nicht so weit und später können wir immer noch darüber reden. Sind die betreffenden Papiere vollständig in Ordnung?"

„So vollständig, wie man es nur wünschen kann!"

„Es ist also nichts zu befürchten?"

„Durchaus nichts."

„Und wann werden die anderen Papiere nachfolgen?"

„Die französischen? Wir müssen uns damit noch eine Weile gedulden," erwiederte Graf Rantzow, der rasch nach dem vollen Glase griff und es hastig austrank. „Ich gehe gerne ganz sicher; wir haben ja Zeit."

„Allerdings," bestätigte der Pole; „wenn nur überhaupt mit Sicherheit darauf zu rechnen ist. Sie werden nach London zurückkehren?"

„Sobald Ihr Diener wieder hier ist. Es wäre mir lieber, wenn Sie ihn begleiten wollten —"

„Davon kann keine Rede sein. Ich würde mich nur der Gefahr aussetzen, mich selbst zu kompromittiren. Ich wiederhole Ihnen: Michael verdient unser volles Vertrauen. Er wird uns nicht betrügen, und wenn er es auch wollte, so könnte er es nicht; ich habe Maßregeln getroffen, die es ihm unmöglich machen."

„Sie müssen das freilich wissen —"

„Und wenn ich es behaupte, dürfen Sie mir glauben. Ich werde ihm die größte Eile anempfehlen; immerhin wird er sechs bis acht Tage ausbleiben."

„Und während seiner Abwesenheit werde ich Ihnen Gesellschaft leisten."

Graf Krasinski's Augenbrauen zogen sich ein wenig zusammen.

„Wenn Sie nicht anders wollen, so werde ich mich wohl fügen müssen," sagte er achselzuckend; „wir finden dann auch in den nächsten Tagen Zeit und Gelegenheit genug, unsere Angelegenheiten ausführlich zu berathen. Jetzt wollen wir zu Bett gehen — es ist spät genug geworden."

* * *

Vor der Gartenmauer standen noch immer die beiden Schaller.

„Ich traue ihm nicht," sagte Otto; „er hat das vielleicht nur gesagt, um uns in aller Ruhe hinauszuschaffen. Morgen geht er zur Polizei und die wird kurzen Prozeß mit uns machen. Es ist eine verfluchte Geschichte, daß er weiß, wie wir heißen und wo wir wohnen."

„Er kann uns nichts anhaben," fiel ihm sein Bruder ins Wort; „wir leugnen Alles."

„Hat er nicht Zeugen?"

„Ganz egal; wir leugnen dennoch. Mitgenommen haben wir nichts. Merkwürdig, daß der reiche Mann kein Geld im Hause hat —"

„Geld wird da sein, aber wir habens nicht gefunden," meinte Otto ärgerlich. „Daß auch Keiner von uns die Leute kommen hörte!"

„Das ist nun geschehen, und ich lasse mir kein graues Haar darum wachsen. Wir hätten lieber den alten Grunewald besuchen sollen, es wäre mehr dabei herausgekommen."

Sie schritten jetzt langsam von dannen. Otto warf noch einmal einen Blick auf das unheimliche Haus zurück.

„Den Wucherer müssen wir bald besuchen," sagte er; „ich hab' jetzt keine Ruhe mehr, bis wir von hier fort sind. Wenn wir nur das Reisgeld hätten!"

„Geduld, wir werden's schon bekommen und ich denke, der Georg soll uns schon dazu verhelfen. Schlüssel hat er uns schon verschafft; dazu ist er wüthend auf den Alten, der ihn schlimmer behandelt als seine Lehrburschen. Und hat er einmal den ersten Schritt gethan, so wird er auch den zweiten thun."

„Und theilen wir wirklich mit ihm?" fragte Otto in einem Tone, welcher deutlich verrieth, daß er diese Theilung nicht wünschte.

„Etwas werden wir ihm geben müssen, aber an ehrliche Theilung denke ich nicht. Er theilt ja auch nicht die Gefahr mit uns. Drohen kann er uns nicht. Wenn er uns verrathen will, ist er selbst verloren; wir haben ihn in der Hand. Und ein sicheres Geschäft ist es auch; der Alte darf uns nicht anzeigen, sonst wandert sein Sohn mit uns ins Gefängniß."

„Das ist Alles richtig," meinte Otto, „wenn wir nur genug finden! Die Reise kostet über hundert Thaler und kommen wir drüben an, so müssen wir auch noch etliche hundert Thaler in der Tasche haben."

„So viel werden wir finden," sagte sein Bruder, als sie in die Straße einbogen, in welcher das Haus des Gerbers Winkel lag. „Aber wir dürfen nicht gleich nach der That abreisen. Das würde Verdacht erregen und die Polizei hinter uns her hetzen. Wir müssen jedenfalls einige Tage warten. Das Geld verstecken wir so lange in unserer Kammer unter der Diele."

„Wenn wir eine offene Luke finden, könnten wir heute schon unser Glück versuchen."

Hermann blieb stehen; sein Blick war scharf auf das Haus gerichtet.

„Ich sehe einen Mann an der Hausthür," flüsterte er, „wahrscheinlich ist's ein Nachtwächter; gehen wir vorbei."

Der Mann hatte sie ebenfalls bemerkt. Er näherte sich ihnen und als er vor ihnen stand, erkannten sie in ihm den Sohn des Gerbers.

„Ich habe Euch den ganzen Tag gesucht," sagte Georg ärgerlich; „in Eurer Wohnung waret Ihr nicht und in den Wirthshäusern fand ich Euch auch nicht."

„Und da hast Du hier auf uns gewartet," spottete Hermann.

„Ich komme eben nach Hause."

„Ist heute etwas zu machen?" fragte Otto rasch.

„Nein, heute nicht, aber morgen."

„Sicher?"

„Ganz sicher! Wir haben heute Felle verkauft, und morgen wird das Geld dafür gezahlt."

„Wie viel wird's sein?" fragte Hermann.

„Mindestens zweitausend Thaler," antwortete Georg hastig. „Uebermorgen kommt Ihr schon zu spät — länger als eine Nacht bleibt das Geld nicht in unserm Hause, also muß es morgen geschehen."

„Gut," sagte Otto. „Wann ists still in Eurem Hause?"

„Vor Mitternacht dürft Ihr nicht kommen. Haltet nur Wort und vergeßt nicht, deutliche Spuren eines Einbruchs zu hinterlassen, damit auf mich kein Verdacht fallen kann. Ich lasse die mittelste

Luke offen — einem starken Druck wird sie nachgeben. Seid Ihr einmal im Hause, so habt Ihr nur noch dafür zu sorgen, daß kein Geräusch entsteht."

„Sind im Hause die Thüren alle offen?" fragte Hermann.

„Alle! Die Schlüssel bleiben während der Nacht stecken. Vielleicht komme ich morgen am Abend noch einmal zu Euch; es wäre ja möglich, daß noch Einiges besprochen werden müßte."

„Komm jedenfalls," drängte Hermann; „es ist sicherer."

„Hm, ich weiß nicht — es könnte später herauskommen, daß ich so kurz vor der That bei Euch gewesen bin —"

„Sei kein Narr," unterbrach ihn Otto ärgerlich; „muß denn gleich auf uns der Verdacht fallen? Und wer sieht Dich, wenn Du zu uns kommst?"

„Pumpel könnte mich sehen."

„Wenn Du so ängstlich bist, dann wollen wir um sieben Uhr im rothen Ochsen zusammentreffen."

„Nein, nein, da komme ich lieber zu Euch in's Haus; also bis morgen Abend. Gute Nacht!"

Die Brüder Schaller setzten ihren Weg fort.

„Auf ihn allein muß der Verdacht fallen," sagte Hermann nach einer Weile; „wir werden uns hüten, Spuren zu hinterlassen. Der Alte soll glauben, sein Sohn sei allein der Dieb."

„Wir haben ihm versprochen —"

„Dummes Zeug! Jeder ist sich selbst der Nächste. Der Dummkopf mags mit seinem Vater ausfechten! Er muß zufrieden sein mit dem, was wir ihm geben, und mit dem Uebrigen machen wir uns in der nächsten Woche aus dem Staube."

„Erst in der nächsten Woche?" meinte Otto bedenklich. „Ich ginge lieber schon übermorgen."

„Folg meinem Rath; wir müssen vorsichtig sein. Ich hab mir Alles gründlich überlegt; wir wollen so von hier fortgehen, daß wir immer wieder kommen können."

Otto schwieg. Er war ganz mit der Meinung seines Bruders einverstanden.

12.

Aus dem Bagno entsprungen.

Doktor Leitenring war verstimmt; er hatte sich abermals in einer Hoffnung getäuscht.

Mit den beiden, ganz vortrefflich gezeichneten Porträts, die Rudolf ihm geliefert hatte, war er ins Untersuchungsgefängniß gegangen, um Hugo Winkel die Zeichnungen vorzulegen.

Hugo hatte sie lange aufmerksam betrachtet und dann das Haupt geschüttelt; er konnte in ihnen keine Aehnlichkeit mit dem Franzosen entdecken.

„Der Gauner sah ganz anders aus," sagte er; „ich würde ihn sofort wieder erkennen. Sie suchen ihn noch immer hier, Herr Doktor, das ist nutzloses Bemühen; er wird längst im Auslande sein."

„Möglich ist das freilich," erwiderte der Advokat, welcher seinen Aerger über die Enttäuschung nicht verhehlen konnte; „aber ebenso möglich ist es auch, daß er sich noch hier aufhält! In dieser großen Stadt kann der Einzelne sich leicht verstecken und wer weiß, ob Sie ihn wirklich wieder erkennen würden. Er kann damals eine Perrücke und einen falschen Bart getragen haben. Sie haben ihn stets nur am Abend in der Dämmerung gesehen —"

„Trotzdem würde ich ihn erkennen! Besäße ich das Talent, so könnte ich aus dem Gedächtniß sein Portrait zeichnen. Hätte man ihn damals sofort verfolgt, so wäre er auch wohl gefunden worden."

„Und finden wir ihn nicht, so müssen wir uns auf Ihre Verurtheilung gefaßt machen," sagte der Doktor ernst. „Ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß Untersuchungsrichter und Staatsanwalt jeden Glauben an die Wahrheit Ihrer Aussagen verloren haben. Ich fürchte, die Geschworenen werden derselben Ansicht sein."

Hugo hatte die Augen mit der Hand bedeckt und ein schwerer Seufzer entrang sich seiner gepreßten Brust.

„Ich muß die Folgen meines Leichtsinns tragen," erwiderte er mit dumpfer Stimme; „leichtsinnig war ich insofern, als ich den Verlockungen Gehör schenkte, um meines Bruders Ehre zu retten. Aber ich wiederhole nochmals, daß es nie in meiner Absicht lag, auch nur einen Pfennig von dem mir anvertrauten Gelde zu veruntreuen."

„Es mag so sein, wie Sie sagen; aber Niemand wird dieser Versicherung Glauben schenken."

„Meine arme Mutter!"

„Sie ist auf Alles vorbereitet."

„Ich fürchte, sie leidet Noth —"

„Nicht doch; ihr Schwager, der Gerber Winkel, läßt es ihr an nichts fehlen."

„Und mein Bruder?" fragte Hugo, indem er den Blick voll fieberhafter Erwartung auf den Advokaten heftete.

„Seine Angelegenheit ist noch immer nicht erledigt. Grunewald droht täglich, aber er hat sich bis jetzt doch gescheut, seine Drohungen auszuführen — aus Furcht vor den Folgen, die ich ihm gezeigt habe. Alfred kann sich das Geld leider nicht verschaffen, und ich sehe keine Möglichkeit, dem Wucherer auf anderem Wege den Ehrenschein zu entreißen." (F. f.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 18 Oktober. Wetter regnig. Temp. + 9 R. Barom. 28" 5"'. Wind W.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb. 204—208, geringer 185—195, weiß. 206—213, per Oktober 210 bez. u. Bf., per Oktober-November do., per Frühjahr 212,5—213,5—213 bez.

Roggen ruhig, per 1000 Klgr. loko inl 204—209, per October 207 bez, per Oktober-November 203,5—204,5—204 bez., per Frühjahr 193,5—194,5 bez.

Gerste fest, per 1000 Klgr. loko geringer 140—147, Märker 166—170, Oderbr.- 162—168.

Hafer per 1000 Klgr. loko 137—150.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 180—185, Koch- 190—195.

Winterrübsen ohne Handel.

Rüböl still, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 56 Bf., per Oktober 54,5 Bf., per Oktober-November 54,25 Bf., per April-Mai 57 Bf.

Spiritus wenig verändert, per 10.000 Liter % loko ohne Faß 58,8 bez., per October 58 Bf. u. Gd., per Oktober-November 57,4 Bf. u. Gd., per November-December 57 bez., per Frühjahr 58,3—58—58,2 bez., per Mai-Juni 58,9 bez.

Petroleum per 50 K. loko 11 tr. bez.

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

A. im Regierungsbezirk Stettin,
im Kreise Naugard:

a) die Ablösung der von den früheren Erbpächtern der Pfarrgrundstücke zu Naugard an die erste Pfarre und die St. Marienkirche daselbst zu entrichtenden Roggenrenten,

b) die Ablösung der von den bäuerlichen Wirthen zu Burow an die Pfarre in Speck und die Küsterei in Burow zu entrichtenden Roggenrenten.

B. im Regierungsbezirk Cöslin.

1. im Kreise Cöslin:

a) die Ablösung der auf den Grundstücken zu Cordeshagen für die geistlichen Institute haftenden Reallasten,

b) die Ablösung der auf den Grundstücken zu Strachmin für die Pfarre in Strippow haftenden Reallasten;

2. im Kreise Neustettin:

die Ablösung der von den Grundstücken zu Lucknitz an die Pfarre und Küsterei zu Coprieben zu entrichtenden Roggenrenten;

3. im Kreise Schivelbein:

die Ablösung der dem Grundstück Nr. 46 zu Rützow auf dem Funde der Klemp'schen Bauerhofes zustehenden Weidegerechtigkeit;

4. im Kreise Schlawe:

die Ablösung der auf den Gütern Peest a, Thien und Seehof, sowie auf den bäuerlichen Grund- Grundstücken zu Peest a und b für die Küsterei in Peest haftenden Reallasten;

5. im Kreise Stolp:

a) die Separation der im Gemenge liegenden Wiesen zu Schmolsin,

b) die specielle Eintheilung der den bäuerlichen Wirthen zu Czierwienz zur gemeinschaftlichen Behütung ausgewiesenen Grundstücke;

werden hiermit zur Ermittelung **unbekannter** Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und alle Diejenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich spätestens zu dem auf den

4. December d. Js., Vormittags 11 Uhr, im Sitzungszimmer des Geschäftslocals der unterzeichneten Behörde

vor dem Herrn Regierungs- und Landes-Oekonomie-Rath Alter anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie die betreffende Auseinandersetzung selbst im Falle einer Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird:

1. die Ablösung der Weideberechtigung des Büdners Piepenhagen zu Neu-Hammer und der den Grundbesitzern zu Wilhelmshof, Althagen, Carpin und Duchow in der Ziegenorter Forst, Kreises Ueckermünde, zustehenden Raff- und Leseholzberechtigung wegen
   a) des dem Grundstück Vol. I Fol. 110 Nr. 5 zu Wilhelmsdorf zustehenden Ablösungs-Capitals von 938 M. 20 Pf. bezüglich der in Abtheilung III Nr. 3 für Hermann Gustav Heinrich Heidenreich eingetragenen Muttererbes von 175 Thalern = 525 Mark,
   b) des dem Grundstück Vol. II Fol. 1 Nr. 17 daselbst zustehenden Ablösungs-Capitals von 938 Mark 20 Pf. bezüglich
      aa) des in Abtheilung III Nr. 1a für Ludwig August Ferdinand Theodor Namig eingetragenen Muttererbes von 166 Thalern 10 Sgr. = 499 Mark,
      bb) des in Abtheilung III Nr. 1d für Bertha Friederike Wilhelmine Namig eingetragenen Muttererbes von 166 Thalern 10 Sgr. = 499 Mark;
   c) des dem Grundstück Vol. II Fol. 13 Nr. 18 daselbst zustehenden Ablösungs-Capitals von 938 Mark 20 Pf. bezüglich
      aa) der in Abtheilung III Nr. 2d eingetragenen 120 Thaler = 360 Mark für Friederike Rambow,
      bb) der in Abtheilung III Nr. 2e eingetragenen 120 Thaler = 360 Mark für Wilhelm Rambow;
   d) des dem Grundstücke Vol. 1 Fol. 62 Nr. 1 daselbst zustehenden Ablösungs-Capitals von 828 Mark 20 Pf bezüglich des in Abtheilung III Nr. 2a für Carl Wilhelm Theodor Heidenreich eingetragenen Vatererbes von 280 Mark nebst Zinsen,
   e) des dem Grundstück Vol. I Fol. 243 Nr. 16 daselbst zustehenden Ablösungs-Capitals von 938 Mark 20 Pf. bezüglich der in Abtheilung III Nr. 3 für den Lootsen Grohn in Stettin eingetragenen 2000 Thaler = 6000 Mark,
   f) des dem Grundstück Vol. 1 Fol. 218 Nr. 19 zu Duchow zustehenden Ablösungs-Capitals von 1025 M. 80 Pf. bezüglich der in Abtheilung III Nr. 4 für den Arbeitsmann Gottfried Brehmer zu Duchow eingetragenen 200 Thaler = 600 Mark nebst 5 % Zinsen,
   g) des dem Grundstück Vol. 1 Fol. 242 Nr. 21 daselbst zustehenden Ablösungs-Capitals von 1384 Mark 60 Pf bezüglich
      aa) des in Abtheilung III Nr. 2a für Gustav Otto Eduard Küster eingetragenen Erbtheils von 1000 Thalern = 3000 Mark,
      bb) der in Abtheilung III Nr. 6 für den Schiffskapitain Heinrich Preuß eingetragenen Caution von 300 Thalern = 900 Mark;
2. die Separation der im Gemenge liegenden Wiesen zu Schmolsin, Kreises Stolp, wegen des dem Grundstücke Band II Theil 12 Nr. 145 zu Schmolsin zustehenden Abfindungs-Capitals von 200 Mark bezüglich der in Abtheilung III Nr. 2 und 3 für den Eigenthümer Heinrich Pigger zu Rowe eingetragenen Forderungen von 100 Thalern und 120 Thalern,

hierdurch bekannt gemacht und es werden die genannten Personen und deren Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen spätestens bis zu dem obigen Termine zu melden, widrigenfalls sie gemäß § 460 ff Theil 1 Titel 20 des Allgemeinen Landrechts ihres Pfandrechts an die festgestellten Ablösungs-Capitale verlustig gehen.

Stargard i. Pomm., den 22. September 1880.

Königliche General-Commission für die Provinzen Pommern und Posen.

Stettin, den 15 Oktober 1880.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Wasser der hiesigen Leitung fortgesetzt in 100,000 Theilen mehr als 5 Theile organische Stoffe enthält und hiernach als ein gutes Trinkwasser nicht zu erachten ist.

Vor dem Genuß desselben wird gewarnt.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Todes-Anzeige.

Der allmächtige Gott hat heute Nachmittag 3½ Uhr meine inniggeliebte treue Gattin, unsere Mutter, Schwieger- und Großmutter **Sophie,** geb. Thielecke, nach längerem Leiden durch einen sanften Tod in sein himmlisches Reich abberufen.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an
Buslar bei Damnitz (Kreis Pyritz), Schwetzingen, Berlin, Stargard i/Pomm., d. 16. Octbr. 1880.

Dumrath, Ober-Regierungsrath a. D.,
Ulrich Dumrath, Lieutenant im 1. Bad. Leib-Dragoner-Rgt. Nr. 20,
Lina Dumrath, geb. Grulius,
Conrad Dumrath, Lieutenant im 1 Bad. Leib-Dragoner-Rgt. Nr. 20, k. z. Kriegsakademie,
Hermann Dumrath, Referendar,
Richard Dumrath, Landwirth und Lieutenant der Reserve-Kavallerie,
und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet in Buslar am Dienstag, den 19. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, statt.

Unserer heutigen Nummer liegt für alle Abonnenten ein Prospekt der Apotheker **Richard Brandt**'schen Schweizer-Pillen bei

Pillen in keinem Hauswesen, in keiner Familie fehlen, namentlich **nicht auf einzelnen Gehöften, Gütern und kleinen Ortschaften, wo nicht immer die ärztliche Hilfe zur Hand und nur mit langer Zeitversäumniß und erheblichen Kosten Rath geschafft werden kann.** In diesen Fällen erweisen sich die **Familienschachteln** 50 Pillen pro Schachtel zu Mk. 1.— sehr vortheilhaft. — Wie oft sind die Krankheiten überraschend und schnell in einer Familie eingezogen und haben Kummer, Trübsal und Sorge gebracht, und wie unendlich leicht hätte all' das Unglück abgewendet werden können, wenn man zur rechten Zeit ein zuverlässiges Mittel zur Hand gehabt hätte, welches so **heilwirkend, unschädlich, durchgreifend, stärkend, billig** und **von schnellem Erfolge ist,** wie die Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen.

Nun wird man aber fragen, **für was sind denn die Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen gut?**

Die **Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen** erwärmen den **Magen** und **das träge Blut, entfernen leicht die überflüssige Galle, Schleim** und **Säure, führen eine ganz frische Verdauungsthätigkeit herbei und geben dem Magem bei schlechtem Appetit wieder neue Lust zum Essen und Trinken.**

Eine Frau von 35 Jahren, Mutter von vier gesunden Kindern, die ihre Arbeiten im Felde und im Hause, ohne jemals krank gewesen zu sein, munter und unverdrossen verrichtete, wurde plötzlich von heftigem Gallen-Erbrechen (einer bitteren sauren grüngelblichen Masse) befallen, wobei sie über starkes Kopfweh und Schmerzen in der Leber und Milz klagte. — Die Gesichtsfarbe, insbesondere das Weiße in den Augen, die Zunge, die Nägel färbten sich gelblich, der Appetit ging verloren, die Frau magerte sehr ab und konnte trotz aller angewendeten Abführmittel keinen ordentlichen Stuhlgang bekommen. Der Mann, sowie die ganze Familie war in großer Noth, denn die Frau, die Mutter fehlte überall und das kleine Besitzthum warf nicht so viel ab, um zur Besorgung des Hauswesens und der Feldarbeit fremde Aushülfe anzustellen; auch waren die wenigen Ersparnisse für Doctor und Medicin und den nöthigen Lebensunterhalt bereits aufgezehrt. — Da wurden nun der bedrängten Familie die **Apotheker Richard Brandts Schweizer-Pillen** empfohlen und mit denselben kehrte auch wieder Gesundheit, Glück und Freude in's Haus, denn die arme Frau genas schon nach dem Gebrauch einer Familienschachtel dieser Pillen, die ihr Mann für wenige Pfennige gekauft hatte.

Aber dadurch, daß die Schweizer-Pillen vornehmlich das Blut reinigen, beseitigen sie Krankheiten, welche durch verdorbenes Blut entstehen, wie **Hautausschlägen, Finnen im Gesicht, Krätze, grindigem Kopf, Flechten, offenen Beinen und Geschwüren, Wurm am Finger,** bei **allen Unreinigkeiten des Blutes, verdorbenen Säften** sind die **Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen** ein vorzügliches Mittel von **ausgezeichneter Heilkraft.**

Ebenso erweisen sie sich vortrefflich bei der **Goldader, wenn dieselbe verstopft oder nicht zum Fluß kommt, wenn sich Geschwulste zeigen, gewöhnlich die blinde Goldader genannt, Schmerzen und Reißen im Kreuz, Jucken und Beißen im After, Kopfweh, Schwindel, Aergerlichkeit, Schwermuth einstellt.**

Bei Kindern und Erwachsenen, welche an Würmern leiden, haben die Schweizer-Pillen noch immer geholfen, nur muß man Abends wenig essen und dann Morgens nüchtern nach Maaßgabe und Leibesbeschaffenheit **2—3 Pillen nehmen.** Bei Kindern sind **1—2 Pillen genügend.**

Ein kleines munteres Mädchen von drei Jahren, der Liebling seiner Eltern und Geschwister, frisch und gesund, verlor plötzlich seine blühende Gesichtsfarbe, wurde blaß und kränklich und entzog sich den sonst immer mit Lust und Heiterkeit ergebenen geselligen Spielen. Das Kind hatte oft großen Hunger, und wenn es zu essen bekam, empfand es stets Widerwillen. — Ein fortwährendes Jucken im After, abwechselnd Durchfall, dann aber langandauernde Verstopfung, Uebelkeit, Erbrechen brachten das kleine Wesen ganz herunter und was krankhafte Erscheinungen waren, wie Weinerlichkeit, Aergerlichkeit, Mißmuth, Unwillen und Abneigung wurde fälschlich für Eigensinn und Unart angesehen. — Da wurde der Mutter der Kleinen empfohlen, zur Hebung der Verstopfung einmal dem kranken Kindchen eine **Apotheker Rich. Brandt'sche Schweizer-Pille** zu geben und die Ueberraschung war keine geringe, als dem Mädchen eine Menge Spulwürmer abgingen, die die Gesundheit so untergraben hatten. — Das kleine Mädchen genas sehr schnell und ist wieder ein fröhliches, blühendes und liebes Kind geworden.

Nicht weniger vortheilhaft erweisen sich die

Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizer-Pillen

bei **Melancholie, Hypochondrie,** und **was mit diesen Krankheiten verbunden ist,** sobald sie von Unterleibsstörungen herrühren, **öffnen sanft die verstopften Eingeweide und beseitigen gründlich das Leiden.**



Die Wirkung der Pillen ist eine sanfte, leichte, angenehm lösende — sie stärken und kräftigen den Magen und die Gedärme, geben einen schönen glatten Stuhlgang, sind unschädlich und können fortgesetzt gebraucht werden, **ohne die Gesundheit anzugreifen und den Körper zu schwächen.** Der Geschmack ist ein aromatischer nach Kräutern schmeckender, etwas bitter, was sich jedoch sogleich verliert, wenn man ein paar Schluck Wasser nachtrinkt. Man nimmt morgens nüchtern je nach Bedarf 1 bis 3 Pillen. **Ganz besonders mache ich das Publikum darauf aufmerksam, daß ich meine Schweizerpillen nur noch in kleinen geschlossenen Metallschächtelchen, welche eine rothe Etiquette, wie nebenstehende Abbildung, mit dem weißen Schweizerkreuz und meinen Namenszug tragen, abgebe. Man fordere stets Apotheker Richard Brandt's Schweizer-Pillen und achte genau darauf, daß dieselben in oben beschriebener Weise verpackt sind, da oft andere Pillen ohne Wirkung, für Schweizer-Pillen verkauft werden.** Die Schweizer-Pillen sind nur **in Familienschachteln, 50 Pillen in der Schachtel à M. 1—** und in kleineren **Versuchsschächtelchen 15 Pillen pro Schachtel à 35 Pfg.** in den meisten Apotheken Deutschlands jederzeit erhältlich und werden auch auf Verlangen per Brief von den nachstehenden Apotheken durch Post versendet.

Namen der Apotheken, bei welchen die Schweizerpillen zu haben sind.

Aachen, Löwenapotheke, Markt 38
Ahrweiler, Apotheker Dr. Boß
Allenstein, Apotheker J. B. Oster
Altenberg, Apotheker O. Reiche
Altenstadt, E. Münch jr., Apoth.
Altkirch, Apotheker Eschbach
Altona, Löwenapotheke
Amberg, Apotheker H. von Ickstatt
Ansbach, Hofapoth. u. Löwenapoth.
Apenrade, Schwanen-Apotheke
Aschaffenburg, Hofapotheker Friederich
Au bei Freysing, Apoth. J. Weingierl
Augsburg, in allen Apotheken
Backnang, obere Apotheke
Baden-Baden Hofapoth. J. Müller
Bamberg, Mohrenapothe
Bautzen, Stadtapotheke
Belgard, Adler-Apotheke
Berlin, Strauß-Apotheke, Stralauerstraße 47, Wrangel-Apotheke, Wrangelstraße 113, Victoria-Apotheke, Friedrichstraße 19, Einhorn-Apoth., Kurstr. 34
Biebrich a. Rh., in der Apotheke
Bochum bei E. Flügel
Bockenheim, Stern-Apotheke
Boitzenburg, Apotheker H. Kampf
Bonn, Hofapotheker Schulze
Borna, Löwenapotheke
Brandenburg, Apoth. i. d. Altstadt
Braunsberg, Apotheker Sinogowitz
Breslau, Kränzelmarkts Apotheke Hintermarkt 4
Bromberg, in allen Apotheken
Büdingen, Apotheker Krauser
Bühl, Apotheker Bofinger
Bunzlau, Apotheker J. Pitschke
Butzbach, in der Apotheke
Calbe a S., Adler-Apotheke
Cassel-Wehlheiden, Adler-Apotheke
Chemnitz, Nicolai-Apotheke
Coblenz, Apotheke am Jesuitenplatz
Coburg, Hofapoth. L. Heil
Colmar, Apotheker E. Thoma
Creuznach in den Apotheken
Crivitz, Apotheker C. Grischow
Cüstrin, Hofapoth. Dr. Gilbert
Dachau, Apotheker Dr. C. Hoessler
Dahlen, Apotheker H. Adler
Danzig, Apoth. H. Lietzau, Holzmarkt I.
Darmstadt, Hirsch-Apotheke
Dessau, Einhorn-Apotheke
Deuben, Apotheker Hoffmann
Deutsch-Crone, Apotheker L. Jungclaß
Diepholz, Apotheker C. Wirth
Dippoldiswalde, Apoth. A. Rottmann
Doberan, Hofapoth. H. Framm
Dörfen, in der Apotheke
Düsseldorf b. Hofapoth. Merschheim
Dresden in allen Apotheken
Eberswalde, Adlerapotheke
Echternach (Luxemb). Pharm. Fischer
Echzell, Apoth. L. Weber
Eisenach, Hofapotheker E. Mielentz
Elbing, Raths-Apotheke
Epstein, in der Apotheke
Erfurt, in vielen Apotheken
Erlangen, Hofapotheke
Essen, Löwen-Apotheke
Eßlingen, Apoth. Häberlen u. Heimsch
Fischhausen, Apoth. Kowalewsky
Flensburg, Johannis-Apotheke
Flörsheim a. M., in der Apotheke
Forst in L., Apotheker A. Roch
Frankenberg i. S., Apoth. Knackfuß
Frankfurt a. M., Adler-Apotheke
" Engel-Apotheke
Frankfurt a. O., G. Stelzner's Apoth.
Frauenstein, Apoth. Stötzner
Freiberg i. S., Elephanten-Apothek.
Freising, Marien-Apotheke

Friedberg b. Augsbg., Apoth. Neming
Friedberg i. Wetterau, i. d. Apoth.
Fürth i. B., Hirschapotheke
Gablenz, Apotheker E. Zschockelt
Gebweiler, Apotheker G. Bischof
Gelnhausen in der Sternapotheke von H. Stockhausen
Glauchau, Kronen-Apotheke
„ Löwen-Apotheke
Göppingen, in jeder Apotheke
Grabow bei Stettin, Apotheker Hoffmann
Groitzsch, Apotheker Giers
Großenhain, Löwenapotheke
Günzburg, Apotheker Lemm
Gumbinnen, Apotheker Szietnick
Hagen b. Apoth. Emil Schemmann
Hagenau, Apotheker Bavour
Halle a. S., Löwen-Apotheke
Hamburg, Apotheker Albers, Steindamm 139
Hannover, Marien-Apotheke
Hanau, Apoth. Trompetter
Harburg, Apoth. H. Müller
Heidelberg b. Apoth. Dr. Steinau
Heilbronn, Engel-Apotheke
Hirschberg i. Schl. Apoth. Dunkel
Hochheim, in der Apotheke
Höchst, „ „ „
Hofheim i. Taunus, in der Apoth.
Hofheim i. B., Jos. Bayer's Apotheke
Hohenleuben, Apoth. E. Burgemeister
Homburg v. d. Höhe, Hofapotheke
Pr. Holland, Apoth. O. R. Martens
Hungen, in der Apotheke
Immenstadt, Apotheker Müller
Ingolstadt, Untere Apotheke
Insterburg, in den Apotheken
Jüterbogk, Apotheker Kerckow
Karlsruhe, Hof-Apotheker Sachs
Kempten, Apotheker O. v. Kolb
Kiel, in den Apotheken
Kirchberg i. S. in der Apotheke
Königsberg in allen Apotheken
Königstein i. S., Apotheker Seidel
Konitz, Apotheker Schulze
Kosten, „ Selle
Kötzschenbroda, Apotheker A. Moll
Krotoschin, Adler-Apotheke
Labes, Apotheker Kellner
Landsberg a. L. Malteserapotheke
Laupheim, Apotheker G. Müller
Leipzig, Engel-Apotheke, am Markt
Leutershausen, Held'sche Apotheke
Lichtenstein, Apotheker E. Hahn
Lindau, Hirsch-Apotheke
Lindenau, Apotheker E. Goebe
Lippstadt in Westphalen, Einhorn-Apotheke

Lommatzsch, Apotheker Herb
Lobsens, Apotheker John
Lübeck, Sonnen-Apotheke
Lublinitz, Adler-Apotheke
Lychen, Apotheker W. Haentzschel
Mainz, Mohren-Apotheke
Markirch, Apotheker F. Hartung
Mehlsack, in der Apotheke
Meissen, Apotheker Schulze
Memel, in jeder Apotheke
Minden, Faber'sche-Apotheke
Mindelheim, Apoth. J. B. Schütz
Moosburg, Apotheker F. Zehrer
Mühlhausen i. E., in allen Apotheken
München, Rosen-Apoth. Rosenstr. 6
„ Apotheke, Schützenstr. 2
„ Ludwigs-Apotheke
Münster, Ferd. Meyhoefener en gros
Muskau, Apotheker R. Manno
Nackel, Apotheker Reiche
Nauheim (Bad) in der Apotheke
Neiße, Bergapothe
Neugersdorf, in der Apotheke
Neu-Isenburg, in der Apotheke
Neustrelitz, Löwenapotheke
Nidda, in der Apotheke
Nordhausen in den Apotheken
Nossen, Apotheker O. Schäffer
Nürnberg, Marien-Apotheke
Offenbach, Schwanen Apotheke
Oppeln, C. Erner's Löwen-Apotheke
Ostrowo, Apotheker W. Böttger
Paderborn, Adler-Apotheke
Parchim, Raths-Apotheke
Passau, Stadt-Apotheke
Peitz, Apotheker v. Knobelsdorff
Plauen, Schloß-u.Johannis-Apoth.
Pleschen, Apotheker Güldenhaupt
Pleß, Apotheker Höfer
Potschappel, in der Apotheke
Posen, Apoth. Dr. Wachsmann
Pr.-Eylau, Apotheker Kressin
Rauden i. Schl., in der Apotheke
Rastatt in den Apotheken
Rees a. Rh., Löwenapotheke
Remscheid, Apotheker Eskuchen
Rendsburg, Altstädter-Apotheke
Ribnitz, Apotheker Wendt
Rochlitz, „ Naumann
Roedelheim, in der Apotheke
Rosslau, Apotheker Pape
Rostock, Rathsapotheke
Rothenburg a. T., Löwen-Apotheke
Rufach a. E., in der Apotheke
Saarlouis b. Apoth. S. Egloff
Schandau, Apotheker P. Back
Schleiz, Hof-Apotheker Th. Körner
Schneeberg, Apoth. O. Schwamkrug
Schneidmühl, ApothekerE.Kornstaedt

Schöllkrippen, Apotheker Forster
Schönau, Apotheker Weiß
Schöneck, Apotheker Bürckner
Schwabach, Apotheker A. Heim
Schweinfurt, Adler-Apotheke
Sebnitz, Apotheker Frz. Th. Petzold
Sensburg, Apotheker Th. Rothe
Soden, in der Apotheke
Speyer, Pfülfs Apotheke
Spremberg, Apotheker T. Tietz
Stargard i. P., in beiden Apoth.
Starnberg, Apotheker M. Sedlmaier
Stettin, Hof- u. Garnison-Apotheke
Stralsund, Simson-Apotheke
Straßburg i. E., Apotheke zur Meiße, Meißengasse 26.
Straubing, St. Veitsapotheke
Stuttgart, Apotheker Reihlen und Scholl u. den andern Apotheken
Tapiau, Apoth. E. Stroschein
Tauchau, Apotheke Stützer
Templin, Apotheke E. Zühl
Tessin, Apotheker v. Flemming
Tharand, Apotheker Lagatz
Tilsit, Kronen-Apotheke
Thorn, in den Apotheken
Traunstein, Apoth. Th Reichenwallner
Tölz, Apotheker A. Buchner
Treptow, Apotheker Rowe
Trier, Wolf's Apotheke
Ulm a. D., in jeder Apotheke
Urberach in der Apotheke
Usingen in der Apotheke
Vandsburg, Apoth. Kasten
Verden, Raths-Apotheke
Vetschau, Apotheker R. Camnitz
Viersen, in allen Apotheken
Vilbel in der Apotheke
Wadersloh, Apotheker G. Libeau
Waldheim i. S., Apotheker H. Wimmer
Wallau, in der Apotheke
Warmbrunn, Apoth. Castelsky
Weil d. Stadt (Württ.) Apoth. Bolz
Werdau, Apotheker J. Brandl
Windecken, in der Apotheke
Windsbach, in der Apotheke
Wismar, in den beiden Apotheken
Wittgensdorf, Apotheker Abigt
Worms, Engel-Apotheke
Wormditt, Apotheker C. Schrader
Würzburg, Engel-Apotheke
„ Pfauen-Apotheke
„ Kronen-Apotheke
Zeulenroda, Apotheker Poppe
Zehdenick, Apotheker Schuster
Zerbst, Rathsapotheke
Zittau, Stadtapotheke
„ Johannisapotheke
Zwickau, Schwanen-Apotheke.

Druck von R. Morgenstern & Co., Frankfurt a. M.

Prüfet Alles und das Beste behaltet!

Unsere heiligste Pflicht ist die Erhaltung der Gesundheit, uns vor Krankheiten zu schützen und wenn solche auftreten, mit naturgemäßen Mitteln zu heilen. — Hat doch **der allgütige Schöpfer** in dem großen Reiche der Natur so **unendlich weise** und **liebevoll** gesorgt, so daß **wir uns** versündigen würden, diese herrlichen Gaben nicht zu benutzen, wenn uns Krankheit und körperliches Ungemach bedrückt.

Ein jeder gute Mensch wird die Verpflichtung in sich fühlen, einem Unglücklichen oder Leidenden mit Rath und That beizuspringen, sein Leiden erträglich zu machen, zu lindern, — und auf Grund seiner Erfahrungen ein Mittel empfehlen, welches den kranken Körper wieder aufrichtet, Leib und Herz wieder frisch und froh macht — und den Menschen zur Freude und zum Segen seiner Familie seinen alten Berufsgeschäften wiedergibt.

So klagen viele Menschen über **Blähungen, Hartleibigkeit, Verstopfung,** womit bei vielen Leuten **Rückenweh, Beklemmungen** und das **Gefühl von Dicksein über dem Magen** und der **Brust, Spannung** und **Schmerzen im Unterleib, Aufstoßen aus dem Magen, bitterer Geschmack, Ekel, Erbrechen, Mattigkeit** und **Reißen in den Gliedern, Kopfweh, Schwindel Seitenstechen** verbunden ist, ein Kranksein, von dem man sich leicht mit **wenigen Pfennigen** helfen kann, wenn man nur von den bekannten und altberühmten **Apotheker Rich. Brandt's Schweizer-Pillen** Morgens nüchtern einnimmt.

Diese **Schweizer-Pillen** sind aus den feinsten **Medicinal-Kräutern** bereitet, also aus Pflanzenstoffen, dem Schooße der Natur entnommen, und wirken nicht so entkräftigend und schwächend, der Gesundheit nachtheilig, wie so viele andere Abführmittel in Form von Pillen und Thee, die nur die Gedärme angreifen und heftiges Abführen verursachen, aber die erkrankten inneren Theile des Körpers nicht ausheilen. Ein Franzose hat einmal gesagt: „Das ganze Glück des Menschen besteht in einer guten Verdauung", — und er hat den Nagel auf den Kopf getroffen, denn wenn der Magen und die Gedärme in Unordnung sind, so hört auch die richtige Ernährung des Menschen auf, — das Blut wird schlecht, dünn, oder auch zu dick, es entstehen Krankheiten der Leber, der Galle, der Milz, die sehr langwierig sind, viel Geld kosten und bei falscher Behandlung zu Siechthum und Tod führen.

„Der Sohn eines Landmannes, der 1870 zu den Fahnen eingerufen wurde, um mit in den Krieg zu ziehen, hatte sich bei der Belagerung von Metz, wie so viele seiner braven Kameraden, eine heftige Erkältung des Unterleibs zugezogen. Das Uebel, welches erst mit hartnäckiger Leibesverstopfung Magenkrampf, saurem Aufstoßen, Uebelkeit begann, verschlimmerte sich immer mehr, so daß er in Folge hinzugetretener Rückenschmerzen, Seitenstechen, Erbrechen und allgemeiner Schwäche in ein Lazareth abcommandirt werden mußte. — Inzwischen war der vom ganzen deutschen Vaterlande freudig begrüßte Frieden abgeschlossen worden. Allein in die Freude des Wiedersehens, mischte sich auch ein bitterer Wermuthstropfen, denn das hartnäckige Uebel, welches noch nicht gehoben war, trat mit erneuerter Heftigkeit auf. Da hörten seine Leute von den **berühmten Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen** und siehe da, zur Freude der Seinen und des ganzen Ortes war er nach dem Gebrauche von einer Schachtel Pillen vollkommen wieder hergestellt. —

Bisher hat es noch immer an einem sogenannten Volksheilmittel gefehlt, welches der Arme wie der Reiche ohne Gefahr und Schaden mit gutem Gewissen gebrauchen kann. — Diesem Uebelstand hat der **Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen in der Schweiz** mit seinen **Schweizer-Pillen** abgeholfen, denn Nah und Fern, weit über das Meer hinaus sind die **Schweizer-Pillen ein wahrer Haus- und Familienfreund** geworden, der sich in unzähligen Fällen bei großer Krankheitsnoth und Gefahr immer treu und hilfreich erwiesen hat. Darum sollen auch die **Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-**